

# Lernzielorientiertes Etappenlernen



## II. Rahmenbedingungen

**E**ine Schule, die den zuvor genannten Prämissen gerecht werden soll, muss Rahmenbedingungen aufweisen, die wir nun zunächst abstrakt skizzieren möchten, um daran anknüpfend einen konkreten Umsetzungsplan zu entwickeln.

Halten wir daran fest, dass jedes Kind unterschiedliche Startbedingungen hat, verschiedene Talente mitbringt und daher eine gleiche Lern- und Entwicklungsgeschwindigkeit nie vorausgesetzt werden kann, so muss eine Schule so strukturiert sein, dass ein Lernen der unterschiedlichen Geschwindigkeiten als Selbstverständlichkeit angesehen wird. Dies bedeutet, aber in der Konsequenz, dass eine statische Einteilung von Kindern in Klassen und Jahrgängen als ein tragendes Strukturprinzip fast aller Schulformen nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Stattdessen haben wir das Modell des Lernzielorientierten Etappenlernens entwickelt, wodurch eine Struktur vorgegeben wird, an der sich die Kinder zwar auch orientieren können und sollen, die sich aber dynamisch an den individuellen Lerngeschwindigkeiten anpasst und kombiniert mit einem zwar objektiv leistungsorientierten aber fehlertoleranten Bewertungssystem, auf die natürliche Motivation und Begeisterungsfähigkeit von Kindern als Grundstein eines selbstbestimmten Lernens aufbaut.

### Etappen und Lernziele

Jedes Kind und jeder Mensch ist anders und jeder, der beruflich oder auch privat die Entwicklung von Kindern miterlebt, wird wohl kaum überrascht sein, dass diese Entwicklung keineswegs linear verläuft und dass das biologische Alter eines Kindes allenfalls als ein grober Gradmesser verwendet werden kann, um den jeweiligen Entwicklungsstand eines Kindes zu bestimmen. Die kindliche Entwicklung verläuft nicht linear und lässt sich daher auch nicht zeitlich takten. Anstatt Kinder primär anhand ihres biologischen Alters in Jahrgängen einzuteilen und undifferenziert ein

bestimmtes Leistungsniveau vorauszusetzen, möchten wir eine altersunabhängige Einteilung vornehmen, die ausschließlich an das gegenwärtige Leistungsniveau und den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes anknüpft. Durch eine derartige Einteilung werden die Kinder entsprechend ihres Wissens- und Kenntnisstandes dort abgeholt, wo sie sich momentan befinden. Wenn ein Kind beispielsweise in einem oder mehreren Fächern Defizite aufweist und Themen noch nicht sicher beherrscht, ist es doch beinahe fährlässig dieses Kind in noch anspruchsvollere Themenfelder voranschreiten zu lassen, ohne dass die notwendigen Grundlagenkenntnisse beherrscht werden. Hierin besteht nicht nur die Gefahr, dass Kinder immer mehr Defizite ansammeln und Frustration und Misserfolge den Lernalltag bestimmen, es verleitet auch dazu, die bestehenden Defizite durch ein stumpfsinniges Auswendiglernen zu kaschieren, wodurch Lernen nur noch als eine reine Stresserfahrung erlebt wird und das Ideal eines verstandesbedingten Lernens durch die kurzzeitige Akkumulation bzw. Anhäufung einer zusammenhangslosen und sinnentleerten Wissensmenge ad absurdum geführt wird. Diesem stumpfsinnigen Stress- und Bulimie-Lernen, das mittlerweile Alltag an deutschen Schulen geworden ist und beinahe als Garant eines erfolgreichen Schulabschlusses angesehen wird, möchten wir durch unsere Konzeption den Nährboden entziehen. Durch die Einteilung in Etappen, die sich an bestimmte Lernziele orientiert, kann ein Kind erst dann in einer Thematik voranschreiten, wenn sichergestellt ist, dass ein grundlegendes Verständnis erlangt worden ist und das Thema sicher beherrscht wird.

Obwohl wir strukturell ganz neue Wege des Lernens beschreiten möchten, wollen wir dennoch nicht gänzlich mit dem bestehenden Schulsystem brechen. Die Leistungsstandards, welche für die Erreichung der gesetzlich anerkannten Schulabschlüsse vorausgesetzt werden, möchten wir grundsätzlich beibehalten. Die zu erreichenden Lernziele sollten daher mit den vorgegebenen Leistungsstandards vergleichbar sein, sodass beispielsweise die Lernziele der letzten Etappe den Leistungsanforderungen des 12. bzw. 13. gymnasialen Oberstufenjahrgangs entsprechen sollen. Der Hauptunterschied in unserem Modell besteht jedoch darin, dass

Schülerinnen und Schüler die vorgegebenen Leistungsstandards nicht nach einem strikten Zeitplan erreichen müssen, um so zwanghaft eine vermeintlich objektive Vergleichbarkeit herzustellen. Nach unserem Modell des zeitdifferenten Lernens soll jedes Kind strukturell die Möglichkeit erhalten, die Lernziele nach seinen individuellen Lerntempo zu erarbeiten. Grundsätzlich haben Kinder mit schlechteren Startbedingungen so die Zeit, mögliche Lerndefizite stress- und sanktionsfrei aufarbeiten zu können, gleichzeitig können sich aber auch Kinder, die in ihrer Persönlichkeits- und Lernentwicklung weiter fortgeschritten sind, bereits anspruchsvolleren Themen zuwenden und ihre Abschlüsse deutlich unter der vorgegebenen Regelschulzeit absolvieren. Die Notwendigkeit, sich als Schüler einem Klassendurchschnitt unterordnen zu müssen, fällt somit weg. Stattdessen kann unter den so neugegebenen Voraussetzungen eine Lernkaskade etabliert werden, in der fortgeschrittenere Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten selbstorganisierte Lerngruppen zu leiten, um ihr Wissen an andere Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. Hierdurch sollen Schülerinnen und Schüler zusätzlich motiviert werden, die vorgegebenen Lernziele zu erreichen, um so verantwortungsvolle Positionen im Schulbetrieb einnehmen zu können und ermutigt zu werden, frühzeitig Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

## Regelschulzeit statt Exklusion

Um ein derartiges zeitdifferentes Lernmodell strukturell umzusetzen, muss jedoch nicht nur auf die statische Einteilung in Jahrgangsstufen verzichtet werden, sondern auch eine Regelschulzeit eingeführt werden, in der aber stets ein zeitlicher Puffer ausgehend von einer Durchschnittszeit mit eingerechnet ist. Sollten Schüler im Durchschnitt alle vorgegebenen Etappen bis zum ersten Schulabschluss erfolgreich in 10 Jahren durchlaufen, so betrüge die Regelschulzeit mit einem Zeitpuffer von 2 Jahren insgesamt 12 Jahre. Dies bedeutet, dass ein Kind, welches gemessen an seinem Alter eigentlich bereits einen bestimmten Lern- und Entwicklungsstand erreicht haben müsste, ein bis maximal zwei Jahre der durchschnittlichen Entwicklung zurückliegen darf. Erst wenn dieser zeitliche Toleranzbereich überschritten wurde, sollte

nach eingehender Prüfung des Einzelfalls und nach Rücksprache mit den Erziehungsberechtigten auf ein zieldifferentes Lernen im förderpädagogischen Sinn umgestellt werden. Die Festlegung einer Regelschulzeit ist daher immens wichtig, um rechtzeitig auf mögliche Förderschwerpunkte einzelner Kinder individuell reagieren zu können.

Nach unserem Lernmodell soll aber nicht vorschnell auf pauschale sonderpädagogische Fördermaßnahmen zurückgegriffen werden. Die Gründe für ein Abweichen von der durchschnittlichen Lerngeschwindigkeit können ganz unterschiedlicher Natur sein und sollten nicht zwingend die automatische Aktivierung von überschießenden und schablonenhaften Fördermaßnahmen nach sich ziehen, die leider meist auf die Aussonderung des/der jeweiligen Schülers / Schülerin abzielt.

Eine langsamere Lerngeschwindigkeit kann einfach dem individuellen Lerntyp des einzelnen Schülers entsprechen, durch bereits vorhandene Defizite bedingt oder auf Faktoren im sozialen Umfeld des Schülers wie familiäre Probleme zurückzuführen sein. In all diesen Fällen braucht das Kind im schulischen Bereich neben unterstützenden Förderangeboten zunächst einfach die Zeit, um seine Lerndefizite aufarbeiten zu können, anstatt bei auftretenden Lerndefiziten auf eine „Lernschwäche“, „Entwicklungsstörung“ oder gar „kognitive Behinderung“ zu schließen und dem betroffenen Schüler oder der Schülerin eine demütigende pädagogische Diagnostik auszusetzen, um sie oder ihm als nicht funktionierenden „Störfaktor“ zu stigmatisieren und schlimmstenfalls aus dem bestehenden Regelschulsystem zu exkludieren und damit aus ihrem bzw. seinem gewohnten Lebensumfeld rauszureißen.

### III. Motivation durch Selbstorganisation

**D**ie Vorteile des zeitdifferenten Lernens liegen auf der Hand. Es wirft jedoch zunächst die berechtigte Frage auf, ob durch ein derartiges „stressfreies Lernen“ nicht ein entscheidender, wenn auch negativer Motivationsfaktor in

Form des Zeit-, Leistungs- und Anpassungsdruckes wegfällt, wodurch die Leistungs- und Anpassungsbereitschaft der Schüler und Schülerinnen zum Erliegen käme. Unstreitig ist, dass der künstlich erzeugte Zeit-, Leistungs- und Anpassungsdruck des ziel- und zeitgleichen Lernens, die entscheidende Triebfeder des gegenwärtigen Leistungssystems Schule darstellt, die durch ein Lernzielorientiertes Etappenlernen wegfallen würde.

Durch einen permanenten Zeit-, Leistungs- und Anpassungsdruck angetrieben zu werden, ist jedoch nur in einem System nötig, in dem Lernen wie im gegenwärtigen Regelschulsystem als eine monotone Anstrengung und andauernde Stresserfahrung erlebt werden soll. Dieses negative Lernempfinden ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass Kinder sich einer starren Zeit- und Organisationsstruktur unterordnen müssen und jegliche Formen von Abweichungen bzw. Fehlern durch eine schlechte Leistungsbewertung sanktioniert werden. Kinder in einem derartig starren System sind ständig von äußeren Stressfaktoren und einer latenten Abstiegs- und Versagensangst getrieben, sodass sie strukturell gar nicht die Möglichkeit haben eine eigene Begeisterung und intrinsische Lernmotivation zu entwickeln.

## Selbstorganisierte Lernzeit

Unser Lernmodell möchte an die natürliche Neugier, Begeisterungsfähigkeit und dem Bedürfnis nach autonomem Handeln und individueller Selbstverwirklichung anknüpfen und daher die Eigensinnigkeit fördern. Durch die fehlende Einteilung in Jahrgängen und Klassen und die Möglichkeit, Lernziele nach seiner individuellen Lerngeschwindigkeit zu erreichen, unterscheidet sich auch der jeweilige Lernalltag der einzelnen Schülerinnen und Schüler voneinander. Schülerinnen und Schüler sind somit gefordert ihren Lernalltag eben nicht passiv nach dem sogenannten Klassendurchschnitt auszurichten, sondern diesen aktiv im Rahmen vorgegebener Strukturen und orientiert an den Lernzielen selbst zu organisieren und vor auszuplanen. So sollen den Schülerinnen und Schülern verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten eingeräumt werden, in denen sie zum Beispiel Förderangebote von älteren Schülern wahrnehmen oder

selbstständig Lern- und Projektgruppen bilden können. Dieses Maß an Selbstorganisation fördert nicht nur die Eigenständigkeit von Kindern, sondern setzt eben auch ein gewisses Maß an Kommunikation und sozialer Interaktion voraus, wodurch Kinder früh lernen sollen Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Hinzu kommt, dass durch die Möglichkeit der Schülerinnen und Schüler, ihren Lernalltag entsprechend ihres Lernstandes und der anvisierten Lernziele individuell zu gestalten, auch verschiedene Lernmethoden und Lernstrategien ausprobiert werden können, wodurch der Schulalltag stets anders erlebt und somit die natürliche Neugier und Experimentierfreudigkeit ein Stück weit ausgelebt wird.

Die geforderte Selbstorganisation und die damit eingeräumten Gestaltungsfreiheiten bedeuten aber nicht, dass wir den Schülerinnen und Schülern grenzlose Freiheiten einräumen wollen oder diese sich selbst überlassen werden sollen. Das Einräumen von Freiheiten hat überhaupt nur einen pädagogischen Mehrwert, wenn diese strukturiert und durch klare und transparente Grenzen definiert sind. Nur so entstehen überhaupt nachvollziehbare Freiräume in denen sich Schülerinnen und Schüler autonom bewegen und selbstständige Entscheidungen treffen können. Selbstverständlich werden diese Grenzen auch ausgetestet und überschritten werden, was dann auch konsequent angesprochen werden muss, um einen entsprechenden Lerneffekt herbeizuführen. So sollen Kinder von Beginn an lernen, Freiheiten wertzuschätzen und verantwortungsvoll damit umzugehen, anstatt ihr Autonomiebedürfnis, ihre Eigensinnigkeit und ihren inneren Antrieb durch eine starre Zeit- und Organisationsstruktur im Keim zu ersticken.

## Kurssystem

Neben diesen individuellen Gestaltungsmöglichkeiten wird es auch ein themenorientiertes Kurssystem geben, in dem die Schülerinnen und Schüler in didaktisch aufgearbeiteten Themeneinheiten unterrichtet werden, um sich ein fundiertes Wissen aneignen zu können. Der Unterschied zum bisherigen Klassenunterricht wird jedoch darin bestehen, dass in den angebotenen

Kursen lediglich das Wissen und die grundlegenden Zusammenhänge eines Themas vermittelt und erklärt werden sollen, damit die Schülerinnen und Schüler einen Zugang zu dem jeweiligem Thema finden und bei Unklarheiten Fragen stellen können. Die Vertiefung des Wissens durch Einlesen, Übungen und praktische Anwendungen soll gerade nicht mehr zeitgleich mit dem theoretischen Input im Kurs selbst, sondern während der selbstorganisierten Lernzeit erfolgen.

Diese zeitliche und auch räumliche Trennung zwischen Wissensaneignung und Wissensvertiefung ist deshalb sinnvoll und geboten, da Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Individualität und insbesondere aufgrund des jeweiligen Kenntnis- und Wissenstandes neue Informationen unterschiedlich schnell verarbeiten. So hat beispielsweise der eine Schüler bereits durch die Erklärung des Lehrers alles verstanden und kann beginnen sein neu erworbenes Wissen durch Übungen zu vertiefen, während andere Schüler zwar eine ungefähre Vorstellung von der Thematik erlangt haben, diese aber noch nicht im Detail nachvollziehen können. In letzterem Fall sollte man sich dann noch einmal selbstständig allein oder in Gruppen mit der Theorie und den Zusammenhängen auseinandersetzen, anstatt sich durch eine übereilte Vertiefung eine falsche Anwendung anzueignen und Gefahr zu laufen, sich generell eine oberflächliche Lernstrategie anzugewöhnen, die letztlich auf das sinnentleerte Auswendiglernen von standardisierten Antworten hinausläuft.